

Erscheint wöchentlich viermal:
Montag, Mittwoch, Freitag
und Samstag.

Bezugspreis vierteljährlich:
bei der Post abgeholt 1.65 M.,
nach der Post zugestellt 1.65 M.,
für Montabaur 1.35 M.,
bei unseren Agenturen
monatlich 50 Pf.

Preis-Beilagen:
jährlich zweimal: Fahrplan,
jährlich einmal: Wandkalender
mit Wetterverzeichnisse.

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.
(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühr
für die 6-spalt. Garmond-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen d. Doppelspalt 30 Pfg.
Anzeigen finden im ganzen
Kreise wirksamste Verbreitung.
Beilagen nach Abrechnung.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 10.

Nr. 29.

Montabaur, Samstag, den 19. Februar 1916.

49. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Ausführungsbestimmungen

der Verordnung des Bundesrats über die Her-
stellung von Süßigkeiten und Schokolade vom
16. Dezember 1915 (R.-G.-Bl. S. 821).

Auf Grund des § 7, Abs. 1, der Verordnung des
Bundesrats über die Herstellung von Süßigkeiten und
Schokolade vom 16. Dezember 1915 (R.-G.-Bl. S. 821)
ist folgendes bestimmt:

I. Nachdem durch § 2 und § 7, Abs. 2, der Ver-
ordnung die Verwendung von Milch und Sahne jeder-
zeit zur gewerbmäßigen Herstellung von Süßigkeiten und
Schokolade im Sinne des § 3, Abs. 1 und 2 daselbst für
die ganze Reich verboten und die Befugnis, Ausnahmen
in dieser Vorschrift zuzulassen, dem Reichskanzler über-
tragen ist, wird hiermit die Vorschrift in § 1 Nr. 2 der
Verordnung der Landeszentralbehörden vom 18. Oktober
1915, betreffend Ausführungsbestimmungen zur Bekannt-
machung über Beschränkung der Milchverwendung vom
September 1915 (R.-G.-Bl. S. 545), — veröffentlicht
in Deutschen Reichsanzeiger vom 18. Oktober 1915,
Bd. Nr. 246, im R.-G.-Bl. S. 344 und M.-Bl. d.
unbr. Verwaltung S. 191 — aufgehoben. In § 1 und
4 der Verordnung sind demnach die Ziffern 2 zu streichen.

II. Als zuständige Behörde im Sinne des § 9 der
Verordnung gelten die Ortspolizeibehörden. Höhere Ver-
waltungsbehörde ist der Regierungspräsident, für Berlin
der Oberpräsident.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. A. Lufensky.

Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

J. A. Graf v. Keyserlingk.

Der Minister des Innern.

J. A. Freund.

Wird veröffentlicht, unter Hinweis auf Kreisblatt
Nr. 202/1915, in welchem die Verordnung des Bundes-
rats vom 16./12. 15 bekannt gegeben worden ist.

Montabaur, den 16. Februar 1916.

Der Königl. Landrat: Bertuch.

Bekanntmachung.

Der zum Mitglied des Schulvorstandes von der Ge-
meinde Maxlain gewählte Wilhelm Ernst Müller
selbst wird hiermit für das Amt bestätigt.

Montabaur, den 16. Februar 1916.

Der Landrat: Bertuch.

Der Schachgräber.

Roman von Erich Ebenstein.

36

Hastig sperrte sie die Pforte auf, schlüpfte hinein und riegelte
von innen zu. Dann blieb sie stehen in dem dunklen Gang,
wartete eine Weile regungslos vor sich hin und sicherte auf
keine Weise auf sich hin.

Jetzt hatte sie gemeint, der Ameisbäcker verfolge sie! Und
er lag da unten — unten — ja, wo lag er nur eigentlich?
Sie wußte es gar nicht. Jetzt mußte sie schlafen. Sie war
krank. Und morgen heiratete Anst. Alle Leute würden
wissen, wie gut ihr, Sabine, das Hochzeitskleid stand, weiß-
blaue Seide mit farinosenen Vorstößen. Konstanze hatte
ebenfalls neidisch gelächelt, als sie es ihr vorgelesen zeigte.
— Als Gili am nächsten Morgen an das Bett Sabines trat,
und sie ihre Herrin mit weit offenen Augen darin liegen
sah.

„Der denn, Euer Gnaden?“

„Nun, der — der — der —“ Sabine verstummte plötzlich

und blickte ängstlich auf Gili. „Ich möchte meinen Vater

sehen,“ sagte sie dann.

„Der gnädige Herr kommt doch erst morgen zurück.“

„Ja so. Die Hochzeit. Es ist gut — geh fort!“

Gili wollte das Zimmer verlassen. Da rief ihr Sabine ängst-
lich nach: „Sage es mir nur gleich, wenn er kommt! Hörst

du?“

Unten erzählte Gili den Hausmeistern und der Kö-
chin: „Jetzt ist die Gnädige ganz übergeschnappt. Halb war

ich schon ihr Beibringer!“

„Gast Du ihr etwas gesagt vom dem Ameisbäcker, den sie

so früh auf der Straße zerschmettert gefunden haben?“

sagte die Köchin.

„Gott bewahre! So wie sie jetzt ist, könnte sie den Tod

vor sich sehen.“

„Es ist auch gruselig! Den hat kein anderer herunterge-
stürzt als der Teufel, das ist heilig wahr. Und den Schach hat

dann davongetragen, der Leibhaftige — nicht einen Kreuzer

haben sie oben gefunden in dem Loch. Bloß eine alte, riesige

„Häufung.“

Dann sprachen sie wieder alle von Sabine und ob man

im alten Herzog vielleicht doch telegraphieren sollte?

15. Kapitel.

Wieder war der Sommer ins Land gezogen, als Hans
Paur eines Abends nach Feierabend am Schulhaus vorbeir-
schlenderte und dann nach rechts abbog, wo längs des See-
baches ein Wieserpfad hinführte, der allmählich ansteigend, auf
einen bewaldeten Hügel mündete und sich dort im Jungholz
niederlegte.

Hans mochte etwa eine Viertelstunde zwischen dem Jung-
holz gelegen haben, als hinter ihm Stimmen laut wurden.
Zwei Damen und ein Knabe hatten auf einer Bank Platz ge-
nommen. Sie konnten ihn nicht sehen, er aber erkannte sie
im Augenblick und das Herz blieb ihm fast stille stehen, als
er zwischen den Zweigen der jungen Bäumchen hindurch in
ihre Gesichter blickte.

Konstanze war es mit ihrer Schwägerin Sabine und
Rene. Sabine war sehr verändert. Ihr rotes Haar war in der
letzten Zeit ergaut und bauschte sich struppig um das abge-
magerte, blass Gesicht, in dem die Augen eigentümlich starr
und glasig lagen. „Ob es wahr ist, was die Leute sagen?“
dachte Hans, „daß sie seit ihrer Krankheit verrückt ist? Wenn
man sie so ansieht, möchte man es beinahe glauben!“

Dann warf er einen scheuen Blick auf Konstanze. Auch sie
kam ihm verändert vor. Ernster, älter, beinahe traurig. Oder
bildete er sich das nur ein? Er war ihr immer ausgewichen
in den letzten Monaten, wenn er sie nur irgendwo erblickte.
Und jedesmal war ein dumpfer Groll in ihm dabei aufgestie-
gen gegen sie.

Jetzt, wo er in ihr schönes Gesicht blickte, aus dem das
sonnige Lächeln von einst verschwunden war, schmolz all sein
Groll dahin wie Schnee in der Sonne. Nur zu gut wußte er,
daß sie Sorgen hatte. Mit dem Kohlenlager ging es nicht,
wie man gegofft hatte und das Eisenbahnprojekt stieß eben-
falls auf große Schwierigkeiten. Ein Teil der Strecke mußte
unbedingt über Paur'schen Grund führen und der Besitzer
dessen weigerte sich natürlich, diesen Grund zu verkaufen.

Hans wußte, daß Konstanze mit ganzer Seele an den
Unternehmungen ihres Schwiegervaters beteiligt war — na-
türlich war sie nicht einen Augenblick im unklaren darüber,
daß er sich mit allen diesen Unternehmungen mehr als vielleicht
klug war, finanziell belastet hatte und zu Grunde gehen mußte,
wenn sie nicht hielten, was er sich davon versprochen hatte.

Am Tage der Hauptstutenschau finden keine Stutbuch-
aufnahmen statt.

Wird veröffentlicht. Die Herren Bürgermeister ersuche
ich, die Pferdebesitzer auf die am Freitag den 25. Februar
in Montabaur stattfindende Körnung für das Nassauische
Stutbuch mündlich oder schriftlich hinzuweisen und ihnen
die Vorführung ihres Stutenmaterials dringend zu
empfehlen.

Der Landrat: Bertuch.

Montabaur, den 18. Februar 1916.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 12 Ziffer 1 der Bekanntmachung des
Herrn Stellvertreters des Reichskanzlers über die Errich-
tung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung
vom 25. September 1915 wird mit Zustimmung des Herrn
Regierungspräsidenten in Wiesbaden für den Unterwester-
waldkreis folgendes verordnet:

§ 1. Jede Hauschlachtung von selbstgezeugten Tieren
bedarf der Genehmigung des Landrats, wenn das Schlacht-
gut nicht oder nicht vollständig zur Verwendung im
eigenen Betriebe des Erzeugers bestimmt ist.

§ 2. Sämtliche Schlachtungen von Schweinen unter
120 Pfund Schlachtgewicht bedürfen der Genehmigung
des Landrats.

§ 3. Anträge um Genehmigung sind durch die Orts-
polizeibehörde die sich dazu gutachtlich zu äußern haben,
dem Landratsamte einzureichen.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Verord-
nung werden gemäß § 17 der vorbezeichneten Bekannt-
machung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geld-
strafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bertuch.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister diese Bekannt-
machung sofort in ortsüblicher Weise bekannt zu geben.

Montabaur, den 14. Februar 1916.

Die Abteilung III des Kreis-Komitees vom Roten
Kreuz in Wiesbaden veranstaltet im Einvernehmen mit
der Militärbehörde im Monat Februar eine großzügige

Papier- und Lumpensammlung

und hat die Vaterländischen Frauenvereine in den Land-
kreisen aufgefordert, sich der Sammlung anzuschließen.

Der Bedarf an alten Kleidungsstücken und Abfällen
ist zur Zeit ein sehr großer. Noch brauchbare Kleidungs-
stücke sollen für Kriegsbeschädigte Verwendung finden,
aus brauchbaren Abfällen werden Decken für Kriegsge-
fangene hergestellt und die sonstigen Abfälle werden
Schredderfabriken überwiesen.

Rein, es war kein Wunder, wenn sie das Lächeln vergaß.

Rene sprang plötzlich auf und schrie: „Mama, ein Hase —
ein Hase!“ und wies aufgeregt gegen das Dichticht von Jung-
holz vor ihnen hin, in dem er etwas Graues sich bewegen
gesehen hatte. Im nächsten Augenblick lief er schon hinab und
arbeitete sich zwischen den Bäumchen hindurch, um gleich da-
rauf verblüfft vor Hans zu stehen, dessen grauer Bodenrock sich
als vermeintlicher Hase entpuppte.

„Du bist es — Onkel Hans?“ sagte er verwundert und
wußte nicht, sollte er bleiben oder wieder zurücklaufen.

In Hans aber wachte plötzlich eine große, heiße Zärt-
lichkeit für das Kind auf, das er so lange nicht gesehen hatte
und sagte leise: „Rene, komm zu mir — hast Du mich denn
noch ein bißchen lieb?“

„Freilich habe ich Dich lieb, Onkel Hans, aber ich bin
auch böse auf Dich, weil Du nie mehr zu uns kommst und mit
mir spielst.“

„Ich habe keine Zeit, Rene, ich muß immer arbeiten,
weißt Du?“

Rene nickte still.

„Arbeiten ist schön, sagt Großpapa und ich werde auch ein-
mal arbeiten, wie er und Du. Ich bin bald groß. Großpapa
nimmt mich immer mit in die Stätten und nächsten Herbst
bekomme ich schon einen Hofmeister!“

„Dann bist Du ja schon bald ein junger Mann, vor dem
man Respekt haben muß!“ sagte er langsam. „Und Mama wird
ganz stolz auf Dich sein. Was macht denn Mama immer?“

„Mama geht auch in die Stätten mit mir und Großpapa
und dann führt sie alle Tage Tante Sabine spazieren — die
traut sich nicht allein anzugehen — gelt, das ist komisch?“

„Warum getraut sie sich denn nicht allein hinaus?“

„Sie glaubt immer, die Leute wollen ihr etwas wegnehmen
und sie ist so geizig! Wenn wir bei ihr sind, gibt sie mir nicht
einmal Zucker in den Kaffee — der ist zu teuer, sagt sie.
Weißt Du, ich kann sie aber auch gar nicht gut leiden, obwohl
Mama sagt, daß man gut zu ihr sein müsse, weil sie krank
ist.“

Hans schwieg und freischelte nur immer Renes Haar in un-
bewußter Zärtlichkeit. Und der Knabe redete weiter.

Die zum **Bezirk 1** des Vaterländischen Frauenvereins des Unterwesterwaldkreises gehörigen Gemeinden (**Montabaur, Eschelbach, Elgendorf, Bernbach, Heiligenroth, Horresfen, Niederelbert, Goller, Reckenthal, Wirzenborn und Boden**) rufe ich hiermit auf, das Unternehmen weitgehend zu unterstützen und bitte die Gemeindeangehörigen, **altes Papier und Papierabfälle sowie Lumpen und Stoffabfälle aller Art** in ihrem Haushalt zu sammeln und zu leicht transportablen Paketen zusammenzuschneiden. Die Pakete werden dann Anfangs der nächsten Woche unter Leitung der Herren Lehrer von Schulkindern abgeholt und bei den Bürgermeistern gesammelt, welche gebeten werden, für die Ueberführung der Sachen nach dem **Bahnhof Montabaur** Sorge zu tragen, wo ein Waggon zum Versand der Sachen nach Wiesbaden bereit steht. Die Anfuhr kann am **22. Februar** beginnen und **muß bis zum 25. Februar** beendet sein. Der Waggon steht auf dem Bahnhof **links von der Güterabfertigung**. (Nachfragen bei der Güterabfertigung.)

Für die **Stadt Montabaur** ist als Sammeltag der **22. Februar 1916 (Dienstag)** festgesetzt. Das Einsammeln geschieht durch Schüler der Präparandenanstalt. Ich bitte alle Kreise der Bevölkerung sich an der Sammlung beteiligen zu wollen, damit ein gutes Ergebnis erzielt wird.

Für den I. Bezirk:
Else Bertuch,
Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins
für den Unterwesterwaldkreis.

Mit Bezug auf die Ausführungen in obigem Aufruf, den Sie wiederholt ortsüblich bekannt geben wollen, bitte ich die hier in Frage kommenden Herren Bürgermeister der Angelegenheit Ihr persönliches Interesse zuzuwenden und dafür zu sorgen, daß die in Ihren Gemeinden gesammelten Sachen **rechtzeitig** nach Montabaur (Bahnhof) abgeliefert werden.

Montabaur, den 14. Februar 1916.
Der Königl. Landrat: Bertuch.

Nichtamtlicher Teil

Der Krieg.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WB Wien, 18. Febr. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Außer den gewohnten Artilleriekämpfen keine Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artillerietätigkeit war gestern im allgemeinen schwächer als in den letzten Tagen. Malborghet stand wieder unter feindlichem Feuer. Die Säuberung des Vorfeldes im Ronbon-Gebiete brachte 37 Gefangene und ein Maschinengewehr ein. Ein Angriff mehrerer italienischer Kompagnien wurde abgewiesen. Bei Oslawija wurden seit den letzten Kämpfen sieben Maschinengewehre, zwei Minenwerfer und 1200 Gewehre eingebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die unter unserer Führung stehenden, durch österreichisch-ungarische Truppen verstärkte Albanergruppe besetzte Kavaja. Die dortige Besatzung und die Gendarmen Effad Paschas konnten der Gefangennahme nur durch Flucht zu Schiff entziehen.

Ereignisse zur See.

Am 16. Februar morgens torpedierte eines unserer U-Boote vor Durazzo einen französischen Dampfer, der dann auf eine Untiefe aufstieg.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Ein neuer Schritt in der Vergewaltigung Griechenlands.

WB Frankfurt (Main), 18. Febr. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Konstantinopel: Nach amtlichen Athener Telegrammen haben die Gesandten Englands, Frankreichs, Russlands und Italiens einen gemeinsamen Schritt bei Skutubis unternommen, um ihm trocken anzukündigen, daß der in Paris tagende Kriegsrat die militärische Besetzung aller griechischen Eisenbahnen und Telegraphenstationen in Thessalien und Morea durch die Ententetruppen angeordnet hätte. Die Gesandten haben nur bemerkt, daß, falls Griechenland sich nicht freiwillig dem Beschluß füge, Gewalt angewendet würde. Auf Grund dieser Mitteilung ist sofort ein Kriegsrat einberufen worden, um über die neugeschaffene Lage zu beraten.

Zum Falle Erzerums.

WB Bukarest, 18. Febr. Die Independance Roumain schreibt über den Fall Erzerums: Der Zweck der russischen Operationen in jenen Gegenden ist die Abziehung türkischer Streitkräfte von der Front in Mesopotamien und Aegypten. Die Verwirklichung dieses Planes hängt von der Truppenzahl ab, über die die Türkei verfügt. Wenn es richtig ist, daß sie eine Armee von zwei Millionen hat, wird sie nach dem Kautajus Verstärkungen schicken können, ohne ihre anderen Fronten zu schwächen.

(WB.) Konstantinopel, 18. Febr. Von gut unterrichteter griechischer Seite wird mitgeteilt, daß der griech-

ische Generalstab beschloß, den Bestand der griechischen Armee auf 500 000 Mann zu erhöhen.

Belgien und der Londoner Vertrag.

* Lugano, 18. Febr. (Zens. Bln.) Der Londoner Berichterstatter des „Corr. della Sera“ meldet seinem Blatte, die belgische Regierung sei jetzt angeblich bereit, dem Londoner Vertrage über den Friedensschluß beizutreten, nachdem die Ententemächte in Le Havre die Erklärung abgegeben haben, die Verpflichtung zu übernehmen, daß Belgien wiederhergestellt würde.

Rikitas neuer Aufenthalt.

* Bern, 18. Febr. Der Matin erzählt aus Bordeaux: Der König von Montenegro und Familie wird demnächst in der Umgegend von Bordeaux und zwar auf einem Besitztum bei Cormont, Wohnung nehmen.

Die U-Boot Fragen.

* Saag, 18. Febr. (Zens. Frst.) Reuter meldet aus Washington: Lansing teilte Briand mit, daß die letzte deutsche Formel zur Regelung des „Lusitania“-Konflikts für die Vereinigten Staaten nur insofern annehmbar sei, als die betreffende Regelung den speziellen Fall mit der „Lusitania“ betreffe.

Lansing erbat weiter durch Vermittelung Bernstorffs von Deutschland die Zusicherung, daß es keine Politik des Versenkens von bewaffneten Handelsschiffen nicht auf solche Schiffe ausdehnen werde, die Reisen transportieren, selbst wenn diese bewaffnet sind, jedoch feststeht, daß diese Bewaffnung lediglich zu Verteidigungszwecken geschieht.

Keine Fristverlängerung.

Berlin, 18. Febr. (WB Nichtamtlich.) Nach einer Zeitungsmeldung aus New York soll Deutschland die Torpedierung bewaffneter Handelsdampfer bis April verschoben haben, damit die amerikanische Regierung ihre Bürger, die um Pässe nachsuchen, vor der Einschiffung auf solche Dampfer warnen kann. An hiesiger amtlicher Stelle ist hiervon nichts bekannt.

Politisches.

WB Bern, 18. Febr. Laut „Secolo“ wird Kardinal Mercier morgen vom Papst in Abschiedsaudienz empfangen und am 20. die Rückreise antreten.

* **Bearbeiten für die Kriegsgewinnsteuer.** Berlin, 16. Febr. Der Finanzminister fordert durch eine Bekanntmachung im Reichsanzeiger die Leiter der für die Kriegseinkommensteuer nach dem Gesetz über vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne in Betracht kommenden Gesellschaften auf, bis zum 1. Juni 1916 die Unterlagen für die Festsetzung der Steuer einzureichen.

* **Die preussischen Eisenbahnsforderungen.** Berlin, 17. Febr. Der in dem preussischen Eisenbahn-Anleihe-Gesetz angeforderte Betrag von 313 254 000 Mark setzt sich unter anderem zusammen aus 11 382 000 Mark zur Herstellung von zweiten und weiteren Gleisen und 20 672 000 Mark für Bauausführungen zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Bahnnetzes. Zur Beschaffung von Fahrzeugen für die bestehenden Staatsbahnen werden 207 700 000 Mark gefordert.

Locales und Provinzielles.

(h) **Montabaur, 19. Febr.** Der Weltkrieg stellt uns vor neue und große Aufgaben. Da gilt es, jeder auf seinem Posten, mitzuarbeiten an der Umgestaltung und Lösung von wirtschaftlichen und sozialen Fragen. In einer Zeit, wo die Lebensinteressen unseres Volkes in Diskussion gestellt sind, kann man es deshalb mit Freude begrüßen, wenn gerade die Organisationen in dieser Beziehung Vork und Vaterland unschätzbare Dienste erweisen. So hat sich auch der Volksverein für das kath. Deutschland die schöne Aufgabe gestellt, Kriegsarbeit zu leisten. Am Dienstag, den 22. d. M., nachmittags 1½ Uhr findet deshalb hier im Saale des kath. Gefellenshauses eine Volksvereins-Konferenz für Montabaur und die benachbarten Bezirke statt. Hierzu sind eingeladen die Herren Geschäftsführer, Geistlichen, Lehrer, Vertrauenspersonen und Förderer des Volksvereins, auch die Frauenwelt, die an dieser Arbeit interessiert ist. Der Herr Direktor Dr. Brauns (M. Gladbach) wird sprechen über das Thema: „Deutschlands Umgestaltung durch den Weltkrieg und unsere Aufgaben im neuen Deutschland“. Sicher ist es interessant, dem um die Volksvereinsfrage hochverdienten Redner, der ja in Montabaur von der letzten großen Versammlung im Herbst 1913 her noch in dankbarer Erinnerung steht, zu lauschen. (Neu erschienene wichtige Kriegsliteratur liegt in der Versammlung auf.)

× **Montabaur, 19. Febr.** Die Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker veröffentlicht am 15. d. Mts. folgendes: Abermalige bedeutende Erhöhung der Druckpapierpreise. Der Verband Deutscher Druckpapierfabriken, Sitz Berlin, in dem etwa 90 Prozent der deutschen Druckpapiertzeugung vereinigt sind, hat in seiner Sitzung vom 8. d. Mts. beschlossen, den Preis für Druckpapier um 800 Mark für den Waggon von 10 000 Kilogramm für das zweite Vierteljahr heraufzusetzen. Diese weitere Preiserhöhung sei durch die Steigerung der Preise für Zellulose und Holzschliff sowie aller anderen Rohmaterialien und der Arbeitslöhne erforderlich geworden. Diese neue, fast 40 Prozent betragende Preiserhöhung kann von den deutschen Zeitungen, die ohnehin ausnahmslos unter dem Kriege stark gelitten haben, nicht getragen werden. Sollte sich nicht durch Eingreifen der Regierung eine Ermäßigung des Aufschlages herbeiführen lassen, so dürfte das Fortbestehen einer großen Anzahl von Zeitungen in Frage gestellt werden. Wie wiederholt mitgeteilt, haben während des Krieges fast zweitausend Zeitungskisten und Zeitungen Deutschlands ihr Erscheinen bereits eingestellt. Leider ist der Verband Deutscher Druck-

papierfabriken dem Vorschlage des Vereins Deutscher Druckverleger, in gemeinsamen Verhandlungen mit der Regierung die Beseitigung der Schwierigkeiten zu erstreben, unter denen die Druckpapierfabrikation mäßig leidet, und Vereinbarungen über die Preis herbeizuführen, nicht näher getreten. Dürften sämtliche deutschen Zeitungen sich gezwungen den Umfang ihrer Ausgaben sofort einzuschränken, dürften gemeinsame weitere Maßnahmen erforderlich sein, um das Weitererscheinen der Zeitungen zu sichern.

× **Montabaur, 18. Febr.** In den Abfahrten auf hiesiger Eisenbahnstation sind im Laufe des Monats mehrfach Änderungen eingetreten. Von jetzt an die Züge wie folgt von hier abgelassen:

1) Richtung Siershahn-Engers u. Siershahn-M. 5 20 6 57*) 10 34 14 05*) 3 25 6 20*)

*) Nur Anschluß nach dem Rhein.

2) Richtung Goldhausen-Limbürg: 6 17 7 45 11 05 4 20 7 00

3) Richtung Wannebräun-Steudt-Moschheim: 7 54 11 16 4 56 9 15

** **Montabaur, 19. Febr.** Der wissenschaftliche Lehrer Herr Joseph Reichert von hier ist mit d. J. als Oberlehrer am Gymnasium in Limb. der Bahn angestellt worden.

△ **Neuhäusel, 17. Febr.** Vor kurzer Zeit u. der achte Krieger in unserer Heimat, Peter J. lebte das Eisene Kreuz 2. Klasse verdient. — Zum 1. d. d. daß noch immer Goldgeld in den verstaubten Kassen aufbewahrt wird, kann die Nachricht dienen, daß der Lehrer Thuy an einem Tage 120 Mark in Kasse hat.

** **Die Postbeamten im Kriege.** Von Personal der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung bis jetzt nahezu 90 000 Mann zum Heredienst eingezogen worden. Hiervon sind bis Ende 1915 nicht weniger 7005 Mann den Feldentod gestorben, und zwar: aus der höheren Laufbahn, 1538 aus der mittleren Laufbahn aus der unteren Laufbahn. Nach dem Friedensstande dies bei 3800 höheren Beamten 3 v. H., bei mittleren Beamten 2,3 v. H. und bei den 140 000 unteren Beamten 3,8 v. H.

** **Gefallene Lehrer.** Nach amtlicher Statistik sind bisher 130 saarländische Lehrer im Kampf gefallen.

Zur Berufswahl.

Wir nähern uns dem Zeitpunkte, an dem die Berufswahl Schule sich öffnen, um einen Teil der Schüler in das bürgerliche Leben zu entlassen. Welche Hoffnungen knüpfen nicht an dieses Ereignis. Hoffnungen der Eltern, Hoffnungen der Kinder! Die Eltern sehnen sich danach, die Last von ihnen genommen wird und sie hoffen, die Kinder, für die sie jetzt die Lasten allein zu tragen haben, künftig mit teilen und nach und nach immer mehr an die jugenddrängigen Schultern nehmen. Die Kinder hingegen sehnen sich nach Freiheit, in jugendlichem Unverstand aber sie die Zucht der Schule als etwas Lästiges, und von dem sie nun entgehen, hoffen sie eitel Lust und in der Über wie herbe Enttäuschungen erfahren oft beide, Eltern und Kinder. Darum ist jetzt die Mahnung am Platze, die Eltern ernst mit sich und anderen berufenen Beratern Rate geben: was soll aus dem Jungen, dem das Glück werden? Was müssen wir tun, um uns später zu helfen können, wir sind sorgfältig zu Werke gegangen bei der Berufswahl unserer Kinder.

Hat nun auch diese Mahnung zu allen Zeiten ein Recht gehabt, so ist sie doch heute so dringlich geworden, so unabweislich, daß jeder Staatsbürger sie sich zu Herzen nehmen sollte; denn unsere Zeit mit ihrem Hasten und Warten nach Erwerb erfordert in jedem Berufe, von dem der Jüngling bis zu dem des Tagelöhners, durchgreifende Ausbildung, um der Konkurrenz gewachsen zu sein, und nur verhältnismäßig ganz wenige Menschen, die in dem Müßiggang fröhnen können. Nun sprechen wir über die verschiedenen Umstände mit, welche bei der Berufswahl beachtet werden müssen, wenn der junge Staatsbürger in einem in jeder Beziehung tüchtigen Mitglied der Gesellschaft heranreifen soll, und zwar gilt dies in dem größten Maße bei der Berufswahl für die der so genannten wachsenden Knaben.

Sache der Eltern oder Vormünder ist es zunächst, vergewissern, welche Neigungen in der Kindheit sich und ob es geraten erscheint, sie zu nähren und zum Auskommen zu lassen. In einem Berufe, zu dem der Jüngling Lust und Liebe mitbringt, wird er viel schneller etwas lernen, als wenn er zu einem Berufe gezwungen wird, der ihm zuwider ist. Wenn daher eine solche prägnante Neigung vorhanden ist, so prüfe man, ob die Neigungen des ererbten Arbeitsfeldes auch nicht über die persönlichen Kräfte des Knaben oder über die pekuniären Eltern hinausgehen; denn eine Rechnung mit der Zukunft auf Hoffnungen gegründet, ist eine imaginäre, d. h. eine, die sich als falsch erweisen, und ein solches Versehen oft die Ursache namenhafter Elenden für beide Eltern und Kinder geworden. Darum versuche der Knabe von überflüssigen Ideen ab- und auf praktische Gedanken hinzuleiten; vor allen Dingen aber lasse er nicht durch Neugierlichkeiten bestochen. Solche Neugier ist sehr trügerisch, und mancher, der schöne Reichtum in schönen Zimmern sieht, würde heute seinen Platz bar sein, wenn sie ihn einem Berufe zugeführt hätte, der bessere Garantien für die Robur des Lebens bietet.

Wenn nicht zwingende Gründe dagegen sprechen, auch heute immer noch das Richtige, wenn die Eltern dem Kreise bleiben und arbeiten, in dem die Eltern sich fühlen. Selbstverständlich soll damit nicht hervorgerufen werden ein Vorwärtstreben auf anderen und höheren Stufen verwehrt werden, aber dann darf man nicht den Scheidenden Schritt nur nach sorgfältiger Prüfung der schlagenden Verhältnisse tun; denn das Allergesteht dabei oft, daß der Jüngling nach einigen Jahren ein Leben erlitten hat, und in dem er vielleicht ein Leben lang, aufgeben muß, weil die Mittel zur Weiterbildung verfallen. Solche halb durchgelebte Erfahrungen werden leicht zu einer Gefahr für das ganze soziale Leben.

Wochenspruch.

Zufriedenheit ist große Kunst,
Zufrieden sein, großer Dunst,
Zufrieden werden, großes Glück,
Zufrieden bleiben, Meisterstück.

Werden wir siegen?

„Meiner Kriegsschrift „Zwischen Zukunft und Vergangenheit“ (Preis 50 Pf.), Zusatzkapitel zu dem Kriegsbuch „Der Kampf um die Ostsee“ (Preis 1 Mk.). Beide Bücher verlag Borgmeyer u. Cie., Münster i. W.) schreibt der Herr der Staatswissenschaften Dr. Joh. Plenge in der u. a.: „Daran, daß wir jetzt durchhalten, hängen die künftigen Möglichkeiten, nicht nur die Zukunft unseres Volkes. Wir stehen in einem Brennpunkt aller Welt. Diese Worte gelten für die jetzige Kriegssphase mehr als für die bereits vorausgegangenen, und treffender als die Bedeutung des Siegentönens und des Siegenstums uns vor Augen führen. Das Durchhalten und die hinter der Front ist die Basis, auf der sich allein die militärischen Schlüsse ermöglichen lassen.“

Der Krieg dauert, so folgert Professor Plenge, in sehr lehrreichen Schriften weiter, um so beruhigter aber auch die Feststellung, daß wir durchhalten können, wir alle unsere Pflicht tun. Unser Land kann dank weitig entwickelten Produktionskräfte bei weiser Sparsamkeit und Ausnutzung aller vorhandenen Vorräte auch leben, wenn es plötzlich wie zurzeit aus der Welt ausgetilgt ist. Wir sind nicht auszuhungern und überdies noch die Gesundheit, mag auch manches knapp sein, daß die innere Versorgung auch für den längsten so gesichert werden kann, daß wir auch an Rohstoffen was wir brauchen. Noch weniger Schwierigkeiten uns die Finanzierung des Krieges. Beides, finanzielle des Krieges sowohl wie auch die Versorgung, ist bei uns Gegnern erheblich schlimmer. Der Papiergeldumlauf ist auch bei uns erheblich verstärkt worden und hat Teil zur allgemeinen Preissteigerung beigetragen; dem aber abgeholfen werden dadurch, daß wir weniger verbrauchen und mehr sparen, einmal mit Rücksicht auf die vorräthigen Lebensmittel, dann aber auch, um das Kapitalansehen für Kriegsanleihen zu vergrößern. An der Selbstgenügsamkeit des deutschen Volkes ist der eigentliche Wirtskrieg in seinem nächsten Ziele gescheitert: Wir können ausgehungert werden.

Es kommt darauf an, daß das Vorhandene paritätisch und richtig verteilt wird. Das ist Sache der Verwaltung, eine Aufgabe, die auch bei sorgsamster Verteilung nicht immer leicht durchzuführen sein wird, allein deswegen, weil bei der bürgerlichen Gesellschaft 19. Jahrhunderts das Wohl und Gütlichen des einzelnen bestimmend und maßgebend war und weil sie es nur durch wieder gelernt, Forderungen, die das gesunde des Ganzen möglich machen sollen, als soziale Pflichten erkennen. Staat und Volk müssen in dieser Frage zusammenstehen und zusammenarbeiten, die Kriegsverwaltung gleichsam ebenso Sache des Volkes wie der Obrigkeit. In das Volk muß sich in dieser hochwichtigen Frage Obrigkeit werden und sich selbst zur Pflicht anhalten. Die Obrigkeit wird zur Lösung der Aufgaben der Verwaltung regelnd eingreifen müssen, umgekehrt wird aber auch der freiwilligen Pflichterfüllung der einzelnen Arbeit überlassen müssen. Das Zusammenwirken der Obrigkeit mit ihren Verwaltungsmitteln und demütigen Entschlossenheit aller kann über die familiären Leistungen unserer Kriegswirtschaft Herr werden. Wenn das angegangen wird, wird es nicht allzu schwer sein, das Pflichtgefühl der Bevölkerung einzuwirken, und tat hat sich ja auch das Pflichtempfinden unserer sittlich denkenden Bevölkerung schnell bemerkbar gemacht. „Mit voll freudlich nicht gelangt werden, daß auch heute in Teil in allen Schichten der Bevölkerung in der alten wie in Friedenszeiten dahinsiebt; bei solchen muß das unvollständiges Gefühl geschärft und deren Geist nachdrücklich gerichtet werden durch ständige Wiederholung des Gebotes: „Keiner darf seinen Verzehr unnütz verbrauchen.“ Wir haben genug, um leben zu können, aber müssen auch wissen, daß die Verbrauchsanteile der einzelnen in einer Zeit der Einkinklung unserer Volkswirtschaft nach Recht und Billigkeit bestimmt werden. Wir müssen fliegen, denn wir müssen fliegen. Unser glückliches ist keine hehre Schuldigkeit — erfüllt die Bevölkerung in die ihre in gleichem Maße, so werden unsere Feinde kurz oder lang einklinken müssen, daß ein einziges Deutschland überwindbar ist. „Kämpfen und sparen“ — unter beide geht Deutschland in diesem Weltkriege dem Siege zu.

Die England „Siege“ erficht.

Wenn die Engländer etwas erreichen wollen, ist ihnen aber auch jedes Mittel recht, und Anstandspflicht, Zeit, Humanität, Völkerecht usw. sind ihnen dann nur leere Worte, die sie erst wieder gebrauchen, wenn sie Zweck erreicht haben. Das die Briten in dieser Beziehung zu leisten vermögen, dafür ist der „Baralong“-Mord, wohl der beste Beweis neben „King Stephens“ feiger vor ertrinkenden Feinden. Daß die struppelosen Handwerker bei den Engländern sozusagen auf historischer benutzt werden, daß die englische Kriegsführung stets auch vom kleinsten Schimmer eines Anstandsgefühls Achtung vor dem Völkerecht, dafür bringt eine zeitige Ausgrabung eines schwedischen Blattes vollständigen Beweis.

„Stanska Aftonbladet“ wird nämlich folgende Veröffentlichung: „Da die „Baralong“-Affäre jetzt die in Deutschland aufregt, scheint es mir begründet, die Taten des humanen Englands an das Licht zu bringen, sich England bedient, wenn es mit Waffengewalt sein nicht erreichen kann (daselbe England, das sich so in der Rechte der schwachen Nationen gegenüber der Barbarei annimmt). Als die englische Flotte am 18. 1801 Kopenhagen angriff, schien es, als könne sie schnell den Kampf entscheiden, insbesondere weil die englischen Schiffe in der Zahl überlegen waren und ihr Feuer die wenigen und verankerten dänischen Schiffe ummenden Batterien richteten. Nichtsdestoweniger gelang es den heldenmütigen dänischen Offizieren, den Kampf 5 Stunden fortzusetzen. Mehrere der Linienfahrzeuge waren in eine sehr gefährliche Situation geraten, weil ein vernichtendes Feuer vom Fort „Dreien“ sie traf. Unter diesen schwierigen Verhältnissen Nelson große „Schlaupheit“. Er sandte einen Parla-

mentär zum Kronprinzen, der von Bord aus den Kampf verfolgte, mit einem Schriftstück, in dem er erklärte, daß er, wenn die Dänen nicht mit dem Feuer aufhören, sich gezwungen sehen würde, die ihnen abgenommenen Batterien mitsamt den an Bord befindlichen Besatzungen zu verbrennen. Diese Androhung der grauenvollsten und völkerrrechtswidrigsten Handlung half, und lieber als ihre heldenmütigen Schiffsbesatzungen lebendig verbrannt zu sehen, stellten die Dänen das Feuer ein. Die neue Lage hat Nelson rasch ausgenutzt, indem er seine haribedrangten und dem Untergang geweihten Schiffe aus dem Feuer schleppen ließ.“

Nelsons Brief, der im Archiv des dänischen Auswärtigen Amtes in dem Konvolut „Äften betreffs 1801“ aufbewahrt wird, lautete in deutscher Uebersetzung: „Lord Nelson hat Befehl, Dänemark zu schonen, wenn es nicht länger Widerstand leistet, wenn aber das Feuer seitens Dänemarks fortgesetzt werden sollte, wird Lord Nelson gezwungen sein, alle von ihm genommenen schwimmenden Batterien in Brand zu stecken, ohne daß er die Macht hätte, die tapferen Dänen, die sie verteidigt haben, zu retten.“

Der „schwedische Historiker“, der dem „Äftenbladet“ den Artikel sandte, schließt mit den Worten: „Dieser Brief, glaubt man, hätte die Dänen daran erinnern sollen, was sie von dieser Nation der angestammten Heuchelei zu erwarten haben.“ 1801 drohen sie, dänische Kriegsgefangene zu verbrennen, wenn die Dänen nicht das Feuer einstellen, und erringen auf diese schamloseste aller schamlichen Weisen einen „glorreichen Sieg“. — 1916 ermorden sie aus Wut über ihre negativen Seeresultate deutsche Matrosen, deren sie durch eine Hinterlist habhaft geworden sind. So sind die Engländer! Ihnen wie Entell! Treulos, hinterlistig und brutale Völkerrrechtsverächter, wenns in ihren Kram paßt; salbadernde Völkerrrechtsprediger, wenns ihnen an den Kragen geht. Heuchler durch Tradition und feige Seeräuber durch dieselbe Tradition.

Ein neuer Sieg unserer Industrie.

Rastlos sind der deutsche Erfindergeist und die Deutsche Industrie während des Weltkrieges tätig gewesen, um uns die Stoffe, von deren Zufuhr wir durch Englands Blockade politisch fast völlig abgeschnitten sind, durch künstliche Produkte zu ersetzen, und erst kürzlich ging die Nachricht durch die Presse, daß es gelungen sei, den augenblicklich besonders für die Autobereifung unseres Heeres so wichtigen Kautschuk auf synthetischem Wege herzustellen. Jetzt hat nun die Regierung ihre Aufmerksamkeit einem Verfahren zugewandt, das zwar schon vor dem Kriege erdacht und erfunden wurde, dessen große volkswirtschaftliche Bedeutung aber erst durch den Krieg gebührend ins Licht gerückt worden ist. Es handelt sich, kurz zusammengefaßt, darum, durch eine bestimmte Ausnutzung der „Kartoffel-Deutsches nicht nur von der Auslandszufuhr, an einseitigen Kraftfuttermitteln unabhängig, sondern sogar zu einem Kraftfutter exportierenden Staat zu machen.

Der Erfinder, der 34 Jahre seines Lebens und ein Vermögen an sein Werk gesetzt hat, ist Rittmeister Koehlmann, der Sohn des Begründers der Deutschen Kartoffelmehl- und Stärkezucker-Industrie. Der Gedanke, der dem Koehlmännischen Verfahren zugrunde liegt, nämlich den hohen Prozentatz Wasser aus der Kartoffel herauszu ziehen und dadurch deren Verwendbarkeit und Transportfähigkeit zu erleichtern, ist an sich nicht neu und durch unsere Kartoffelverarbeitungs-Industrie auf den verschiedensten Wegen verwirklicht worden. Das Koehlmännische Verfahren, durch welches sogenannte „Preßkartoffeln“ gewonnen werden, unterscheidet sich indes zunächst schon dadurch von den bisher geübten Methoden, daß es die überflüssige Feuchtigkeit der Kartoffel auf mechanischem Wege entfernt, was bei der dadurch bewirkten Ersparnis an Kohlen schon eine außerordentliche Vereinfachung darstellt. Die Herstellung von sogenannten „Preßkartoffeln“ kostet 60 Pf. bis 1 A pro Zentner Rohmaterial, während zur Herstellung von 1 Zentner Preßkartoffeln nur etwa 20 Pf. erforderlich sind. Diese Vereinfachung würde bei einem Kartoffelüberschuß von 700 Millionen Zentner eine Ersparnis von 280 Millionen Mark bedeuten.

Weiter hat die Preßkartoffel noch andere höchst wichtige Vorzüge, die wir hier nur kurz zusammenfassen wollen: 1. Die Einzelstücke werden als wertvolles Nebenprodukt gewonnen, und zwar zu 1 Prozent, so daß bei einer Verarbeitung von 700 Millionen Zentner Kartoffeln nach dem Koehlmännischen Verfahren nicht weniger als 7 Millionen Zentner Einzel gewonnen würden. Die Bedeutung dieser Tatsache wird uns klar, wenn wir uns daran erinnern, daß von dem bisher 800 Millionen Mark betragenden Nährmittel-Import aus dem Auslande über 2 1/2 Millionen Zentner Einzel eingeführt wurden. 2. Die zu Sympulmischzucker eingehenden Nährstoffe, die bisher beim Waschen zum großen Teil weggeschwemmt wurden, vermögen den unumwundelt bekannten Viehfuttermitteln Fleischextrakt zu verdrängen. 3. Für die Nahrungsmittel-Industrie eröffnen sich durch Einbau der Koehlmännischen Apparate gewinnreiche Ausblicke. 4. Oekländer werden in den Landwirtschaftsbetrieb gezogen, und es kann durch großen Kartoffelbau und billige Kartoffelverwertung billiges Schweinefleisch erzeugt werden, eine für unsere Volksernährung außerordentlich bedeutungsvolle Tatsache. Die mit der Koehlmännischen Preßkartoffel angestellten Mästungsversuche haben ein vorzügliches Ergebnis gehabt.

Das ist das, was sich in kurzen Zügen über das Koehlmännische Verfahren sagen läßt. Wer sich nur einigermaßen mit den in Rede stehenden Dingen beschäftigt hat, wird aber auch aus dieser kurzen Darstellung erkennen, von welcher Bedeutung das Verfahren für unsere Landwirtschaft und für unsere Volksernährung ist. Wie man in Frankreich über das Verfahren denkt, mag die Ausrufung des Geh. Ober-Regierungsrats Wolfgram beweisen. Er sagt: „Ich wünsche diesem Gedanken, der den Keim einer großen Entwicklung in sich trägt, daß er von derselben Gunst getragen werden möge, wie das lenkbare Luftschiff: von beiden datiert eine neue Ära.“ Die nächste Zukunft wird Veranlassung geben, sich mit der Koehlmännischen Preßkartoffel noch eingehender zu beschäftigen, zumal die deutsche Regierung die Errichtung der ersten Großanlage übernommen hat.

Ein Beweis für die Wichtigkeit der Preßkartoffelfrage ist, wie aus nachstehendem Bericht ersichtlich, die Tatsache, daß Vertreter der Landwirtschaftskammer in ihren Vorträgen neuerdings sehr empfehlend auf die Preßkartoffel hinweisen. So heißt es in einem Bericht über die Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins in Stendal u. a.:

Nunmehr erhielt Herr Tierzuchtinspektor Abel von der Landwirtschaftskammer Halle a. S. das Wort zu seinem Vortrage über die Frage: „Welche Maßnahmen

sind zur Durchhaltung des Viehs zu treffen?“ Der Redner wies auf die Mittel und Wege zur Lösung dieser Frage hin und sagte u. a.: „Ein vorzügliches Präparat ist die Preßkartoffel. Die damit angestellten Versuche hätten ausgezeichnete Ergebnisse gehabt. Es sei nur zu begrüßen, daß die Aufmerksamkeit der Industrie sich neuerdings wieder der Preßkartoffel zuwendet. Sie stehe in keiner Weise den Kartoffelflocken nach, sondern habe noch den Vorteil einer wesentlichen Transporterleichterung, da man statt 60 Kilogramm Flocken 100 Kilogramm Preßkartoffeln unterbringen bzw. versenden könne. Die Preßkartoffel lasse sich sehr leicht in Platten oder Bricketform herstellen. Belangen wachsenden Schweinen habe die Preßkartoffel wesentlich günstiger abgeschnitten als die Flocken.“

Vermischtes.

* **Afrikanische Sitten.** Die Begräbnisfeierlichkeiten in Tripolis sind zu merkwürdig, als daß man nicht dieselben ausführlicher beschreiben sollte. Wenn ein Muselman stirbt, so schreiben seine Verwandten und Diener unausgesetzt: Allah houl um künftigen Frauen und Bekannten ein Zeichen zu geben, daß sie kommen, über die Leiche des Verstorbenen zu lamentieren. Ein jeder nimmt die Witwe oder die untröstliche Mutter, legt sie sich auf die Schulter und schreit einige Minuten, bis die arme Mutter oder die Witwe von Schmerz bewältigt und bewußtlos zu Boden stürzt. Dann läßt man eine gewisse Anzahl gemieteter Weiber kommen, welche sich um den Sarg herumstellen und laut weinen und schreien. Allein bald schreitet man zum Begräbnis, denn die Muselman glauben, daß die Toten leiden, solange sie nicht in der Erde ruhen. Um dieses Glück, welches die Begrabenen im Paradiese genießen, zu beschleunigen, gießen sie einen Löffel Honig in den Mund des in der Agonie befindlichen Sterbenden, wodurch dieser erfrischt und schnell stirbt. Ist eine Frau gestorben, so wird ihr Sarg mit den schönsten Kleidern bedeckt, die sie besaß. Auf die Kopfseite des Sarges eines Mannes legt man seinen Turban, der einen Aufzug erhält, wie sein Vermögen und sein Rang es gestattet. Wenn der Turban wird auch ein großer Blumenstrauß gelegt. Der Sarg wird von den nächsten Verwandten getragen, und auf dem Wege zum Grabe lösen sich die Freunde häufig ab, so daß die Leiche in Folge dessen sehr oft ihre Lage verändert. Während der Trauerzeit wird die Wohnung des Verstorbenen nicht ausgeräumt. Man sieht da weder Vorhänge noch Spiegel, noch Teppiche. Die Sklaven tragen umgekehrte Mützen und dürfen keinen Schmutz aushaben. Die Frauen färben sich nicht die Hände und Füße mit Henna. Die Witwen der Verstorbenen tragen weiße Bänder anstatt der schwarzen und vermeiden jeden Gold- und Diamantschmuck.

* **Im Restaurant.** „Kellner, bringen Sie mir Kase, — eine halbe Portion!“ — „Bedauere, halbe Portionen haben wir nicht, — aber es ist schon so eingerichtet, daß Sie nicht zu viel bekommen.“

* **Börsenkauf.** Frau: „Hörst du, dein neuester Freund ist ein unaussprechlicher Mensch, ich weiß nicht, was ich dem antun könnte.“ — Mann: „Weißt, mein Kind, laß ihn zu deinen musikalischen Soireen ein.“

* **Feinfühler Lachs.** Der Fischhändler, den Lachs zeigend: „Prachtvolle Farbe, wie?“ — Die Hausfrau: „Rein Wunder, bei Ihren Preisen muß er ja erröten.“

* **Vorsorglich.** Nervöse Dame: „Und, Kutscher, fahren Sie vorsichtig über das Pflaster. Und vergessen Sie nicht die Hausnummer. Und passen Sie auf die Automobile auf.“ — Der Kutscher: „Ja, und in welches Krankenhaus möchten Sie, wenn etwas passiert?“

Allerhand.

Gesetzte lagen, daß die Orange früher eine Beere war und sich in 7000 Jahren zu ihrer jetzigen Gestalt entwickelt hat.

Auf den Philippinen wird an Stelle des Glases die Schale einer gewissen Austerart für die Fenster verwendet. Diese sind bei Erdbeben nicht so zerbrechlich als Glas.

Der kleinste Mann, der je gelebt hat, war der Zwerg Bébé, geboren 1740 in Frankreich. Er war 20 Zoll groß und wog 8 Pfund, als er vollständig ausgewachsen war.

Wenn ein Ehepaar in China geschieden zu sein wünscht, so werden in Gegenwart von Zeugen ihre Hüftknochen zerbrochen und die Scheidung ist damit vollzogen.

Eines Landmannes Frau betet:

Mein Mann, der steht im fernen Feld,
Den Aker habe ich bestellt.

Hab' ihn bestellt, so gut es ging,
Gott, sieh' mein Tun nicht an gering!

Was ich geät, liegt recht und gut,
Nimm es in deine treue Hut.

Und komm die Zeit der neuen Mahd,
Dann schenke uns die große Gnad:

Doch meinen Viehsten selber mäh'n
Und mit mir durch die Felder geh'n!

Zu Ende sein laß all die Not
Und gib den Büwen Kraft und Brot!

Und sollt' ich selbst voll Leide geh'n,
Dah mich im Felde tapfer stehn!

Reinhold Braun.

Kriegsfrühling.

Wo zerstampft die braune Heide ruht,
Da gelassen unser Söhne Mut, —
Ueber Grab an Grab in dichten Reih'n
Lacht der goldne Frühlingssonnenschein.

Aus der Erde wundgeriss'ner Brust
Sprießen Holme grün und voller Lust,
Wach ein Blümelein leuchtet lindenwo,
Hell von Farben, jung und sonnensfroh . . .

Und das Feld, wo jetzt der Schwertschlag tönt,
Einst in Maienrosen stehen wird,
Die der Erde Wunden decken still,
Blühend, weil es Sommer werden will.

A. Lindberg.

Letzte Nachrichten.

Bestandnahme der Lebensmittelvorräte.

Berlin, 18. Febr. In einer offiziellen Korrespondenz wird darauf vorbereitet, daß zwecks Erlangung einer besseren Uebersicht über den gesamten Nahrungs- mittelmarkt geplant ist, eine statistische Erfassung der im Lande vorhandenen Lebensmittel auf Grund von Betriebsstatistiken in den Fabriken und Bestands- aufnahmen im Groß- und Kleinhandel und in den Haushaltungen. (Frf. Ztg.)

Die neuen Steuervorlagen.

* **Berlin, 18. Febr.** Dem Bundesrat ist gestern ein Teil der neuen Steuervorlagen zugegangen und von ihm an die Ausschüsse verwiesen worden, ein anderer Teil harret noch der Fertigstellung und wird erst in den nächsten Tagen an den Bundesrat gelangen.

* **London, 18. Febr.** Einer Clogbs-Meldung zufolge, sind die Besitzer der in Brooklyn liegenden Dampfer Belten Castle und Pacific benachrichtigt worden, daß die Dampfer gerettet, aber schwer beschädigt sind. Man ist jetzt der Ansicht, daß Brandstiftung nicht vorliegt.

* **Der älteste Rheingauer,** vielleicht sogar der älteste Mann Deutschlands, ist jetzt in der Person des Herrn Johann Schrauter aus Rildesheim gestorben. Der Verstorbene hat fast ein Alter von 102 Jahren erreicht. Seinen 100. Geburtstag hat er 1914 unter allgemeiner Teilnahme der Bevölkerung gefeiert. Damals war er noch völlig geistig frisch und rüstig. Vor wenigen Wochen noch ging der Verstorbene seinen gewohnten Weg spazieren und zur Kirche.

Marktberichte.

Coblenz, 17. Febr. Erbsen zum Kochen 1 Kilo 1,00 M., Weiße Speisebohnen 1 Kilo 1,00—1,10 M. Linfen 100 Kilo 00 M., 1 Kilo 0,00—0,0 M. Rischstroh 100 Kilo 6,50—6,80 M. Krumm- oder Preßstroh 100 Kilo 5,00 bis 5,50 M. Sen 100 Kilo 12,00—12,80 M., Kartoffeln 50 Kilo 3,60 M. (festgesetzter Höchstpreis), 1 Kilo 8 Pfg., Zwiebeln 50 Kilo 10 M., 1 Kilo 30—40 Pfg. Butter $\frac{1}{2}$ Kilo 0,00—0,00 M., Eier 25 Stück 5,50 M., Eier (frische) 1 Stück 22—24 Pfg.

Montabaur, den 18. Februar 1916.

Die verehrlichen Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordneten-Kollegiums lade ich zu einer

Stadtverordneten-Versammlung

am Mittwoch, den 23. Februar 1916, nachmittags 5 Uhr in das Rathaus ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Voranschlag für 1916.
2. Wohnungsgeld für den Bürgermeister.
3. Vertrag zwischen dem Bezirksverband und der Stadt Montabaur über Befestigung der Coblenzer Straße mit Kleinpflaster sowie Anlage von Straßenkanälen und erhöhtem Fußweg.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer:
Massfeller.

Holzversteigerung.

Samstag, den 26. Februar 1916,

vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr anfangend, werden in hiesigem Gemeindewald,

Distrikt Neuwald, Marsholz, Hauptwald und Loh:

- | | |
|-----------------------------------|--|
| 18 Eichen-Stämme mit 10 Festmtr., | |
| 21 Fichten- " " 11,93 Festmtr., | |
| 65 Amtr. Eichen-Scheit, | |
| 41 " " Knüppel, | |
| 1950 Stück Eichen-Wellen, | |
| 89 Amtr. Buchen-Scheit, | |
| 6 " " Knüppel, | |
| 11600 Stück " Wellen, | |
| 11 Amtr. Weich-Scheit, | |
| 100 Stück " Wellen | |

Öffentlich meistbietend versteigert.

Anfang Distrikt Neuwald.

Die Herren Bürgermeister werden um gefällige Bekanntmachung ersucht.

Helferskirchen, den 20. Februar 1916.

Der Bürgermeister:
Michels.

Junger Kaufmann

auch Kriegsbeschädigter, wird für sofortigen Antritt gesucht. Schriftliche Angebote nebst Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche mit Angabe des frühesten Eintritts sind zu richten an

Coblenzer Straßenbahn-Gesellschaft. Betriebsbüro Montabaur.

Eine Leuchttuhr für 2,50 M. mit garantiert 10-jähriger Leuchtdauer kann ein Jeder haben, wenn er seine Taschenuhr als nachleuchtende Uhr austatten läßt bei

Uhrmacher Carl Müller, Rausbach.

25 bis 30 gute Säde preiswert abzugeben. Zu erfragen i. d. Geschäftsst. d. WL.

Herren-Anzüge

Anaben-Anzüge — Jünglings-Anzüge — Kommunion-Anzüge,

hochmoderne, haltbare Stoffe in ein- und zweireihig, so lange mein Lagerbestand reicht, noch zu vorjährigen Preisen.

Franz Karl Hisgen, Montabaur

Erstes und größtes Spezial-Haus für Herren- und Anaben-Bekleidung am Platz.

Kunstgewerbeschule Frankfurt a. M.

Beginn des Sommerquartals 26 April

Meldung u. Auskunft beim Direktor Prof. Luthmer

Neue Mainzerstraße 4

Die Königl. Oberförsterei Welschnendorf

verkauft Samstag, den 26. Febr. 1916, von nachm. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr ab in der Gastwirtschaft Schuster zu Niederelbert nachstehend aufgeführtes Brennholz: Schutzbez. Welschnendorf, Distr. 8a, 9a, Scheid u. Spiechbeck: Eichen: 30 rm Scheit, 10 rm Knüppel, Buchen: 612 rm Scheit, 61 rm Knüppel, 76,50 Hdt. Wellen 3. M. Weichholz: (Asp. u. Birken) 6 rm Scheit, 1 rm Knüppel, Nadelholz: 4 rm Scheit, 2 Knüppel. Distr. 1, Herrendriesch, Eichen: 2 rm Scheit, 3 rm Knüppel, Buchen: 9 rm Rollen (Hainbuchen) Distr. Totalität 7a, 11, 17a 20e, 22a, 23b, Buchen: 18 rm Scheit, 1 rm Knüppel 0,80 Hdt. Wellen 3. M. Aspen 1 rm Scheit, Nadelholz: 1 rm Scheit, 3 rm Knüppel.

Verpachtung.

Dienstag, den 22. ds. Mts., abends 8 Uhr

läßt Lagerverwalter Meurer aus Holler, z. Zt. in Flörsheim a. M., seine in der Gemarkung Montabaur an der Gelbachstraße belegenen

Wiesen (zirka 3 Morgen),

sowie diejenigen in der Gemarkung Holler und Unterschhausen öffentlich in der Gastwirtschaft Engers zu Holler auf 6 Jahre verpachten.

Interessenten wollen sich vorher bei Anton Lenz in Holler erkundigen.

Lagerverwalter Meurer, Flörsheim a. M.

Empfehle meine große Auswahl

moderner langer Korsetts

in vorzüglichen Qualitäten u. gut sitzenden Formen.

Gleichzeitig bringe ich einen Posten

zurückgesetzte Korsetts

zu und unter Einkaufspreisen zum Verkauf.

Ein Posten reinleinen Herrenkragen

(einfache Steh- und Umlegekragen)

wegen Aufgabe des Artikels zu Einkaufspreisen.

Ferner bringe ich meine modernen

Handarbeiten, sämtliche Stick- und

Häkelgarne etc. in nur ersten Qualitäten,

sowie Damenhandschuhe in Lederimi-

tation u. Trikotin empfehlende Erinnerung

Annahmestelle einer erstklassigen chem.

Wasch- und Reinigungsanstalt.

Franz Stuntz, Montabaur

gegenüber der kath. Kirche.

Holzversteigerung.

Montag, den 21. Februar 1916,

vormittags 10 Uhr anfangend,

werden in hiesigem Stadtwalde,

im Distrikt Hain:

578 Amtr. Buchen-Scheit,

63 " " Knüppel,

3955 Stück buchene Wellen,

3 Amtr. Laubholz-Scheit,

2 " Nadelholz-Knüppel

meistbietend an Ort und Stelle gegen Credit versteigert.

Die Herren Bürgermeister werden um gefl. Bekanntmachung gebeten.

Montabaur, den 12. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Sauerborn.

Mädchen

für Haus- und

Arbeit sofort

Hotel Schle

Montabaur

Fluggrün

sowie Seilschne

Sägewerk Ge

Dies (Post)

Wiese,

in Nähe der

gelegenen, zu pachten

Angebote mit Ang

u. d. Lage an die

d. Blattes.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Mädchens

zeigen hochehrent an

Bern. Haney u. Frau

Josephine geb. Lücke gt. Th

Kgl. Domäne-Welschnendorf,

den 16. Februar 1916

Danksagung.

Für die vielen, wohlthuenden Besuche und herzlicher Teilnahme während des langen Krankseins unserer lieben Schwester Schwägerin

Anna Schmitz,

für die schönen Kranzspenden und die theilung an der Beerdigung sagen innigsten Dank.

Geschwister Schmitz

Montabaur, den 17. Febr. 1916.

Für Ostern werden in meiner Eisengießerei

Formerlehrlinge

bei sofortiger Vergütung eingestellt.

Westerwälder Eisengießerei u. Maschinenbau

Jos. Olig.

Vorschuß-Verein zu Sel

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschr. Haftung

Sonntag, den 27. Februar die

nachmittags 3 Uhr,

findet

im Lokale des Hotels Frohneberg

die

Generalversammlung

statt, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen

Tagesordnung:

1. Vorlage der 1915er Jahresrechnung nebst Bilanz.
2. Erstattung des Revisionsberichts des Aufsichtsrats.
3. Erstattung des Verwaltungsberichts des Vorstandes.
4. Vorlage und Bekanntgabe des Revisionsberichts des Revisors Seibert in Wiesbaden die gefällige Revision am 27. und 28. Februar.
5. Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes.
6. Beschlussfassung für die in § 52 pos. 9 des Statuts vorgesehenen Fälle.
7. Allgemeine Besprechungen.

Die Jahresrechnung nebst Bilanz pro 1915 erscheinen dieser Bekanntmachung ab in unserer Lokale eine Woche lang zur Einsicht der Genossen.

Selters, den 17. Februar 1916.

Vorschuß-Verein zu Sel

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

C. W. Schneider, Kaulbach, J. Frohneberg

Direktor. Kassierer.